

Fremd

Von abgemeldet

Kapitel 16: Kapitel 16

16. Kapitel

„Aufwachen, Schlafmütze!“

Müde blinzelte Ray in das Sonnenlicht. Und gähnte.

„Tala? Was soll das, lass mich in Ruhe, ja?“, meinte er schläfrig.

„Nix da, es sei denn, du bist damit einverstanden, dass die Kühe deine Haare als dunkles Heu ansehen und fressen. Dann kannst du natürlich gerne weiterschlafen.“

„Waaaas?!“ Mit einem Ruck war Ray auf den Beinen und starrte mit schreckgeweiteten Augen dahin, wo sich gestern Nacht noch zwei Kühe befunden hatten. Doch die waren weg.

Hinter ihm krümmte sich dagegen ein gewisser Rothaariger vor Lachen.

„Tala!“, fauchte Ray, jetzt sichtlich gereizt. Doch das beeindruckte den Russen wenig.

„Was denn“, fragte er breit grinsend, „du musst zugeben, deine Reaktion war köstlich. Und so schnell bist du garantiert auch noch nie in deinem Leben aufgestanden.“

„Pass auf Ivanov“, funkelte der Chinese ihn an, „denn sonst liegst du schneller schlafen, als je zuvor in deinem Leben.“

Abwehrend hob Tala die Hände.

„Hey hey, nun beruhig dich mal wieder. Es war ein Witz, ja. Und er war lustig... fand ich zumindest. Was kann ich dafür, wenn du meinen grandiosen Humor nicht verstehst.“

Tala ließ es gerade so klingen, als wäre Ray hier der humorlose Idiot, etwas, wofür dieser dem Rothaarigen am liebsten wieder an die Kehle gesprungen wäre. „Und jetzt komm, Kleiner, sonst gibt's kein Frühstück.“

Ah, Frühstück. Das klang gut. Halbwegs besänftigt folgte der Schwarzhaarige Tala aus der Scheune. Suchend sah er sich um.

„Wo ist Kai?“, fragte er schließlich.

„Kai? Ach, der ist schon vor über einer Stunde mit Igor zusammen los. Echt, du kannst froh sein, mit Kai zusammen geschlafen zu haben. Igor hat so geschnarcht, ich hab kein Auge zugekriegt. Grässlich!“

Ray wusste zwar nicht, ob die Wortwahl des Rothaarigen so beabsichtigt war – dem traute er alles zu – aber bei dem Teil ‚mit Kai zusammen geschlafen‘ lief er sofort rot an. Tiefrot.

Und Tala wäre nicht Tala, wenn er das nicht bemerkt hätte.

Diese Erkenntnis schlich sich auch bei Ray ein, als er das dreckige Grinsen des Rothaarigen sah.

„Und, habt ihr denn gut /geschlafen/? Oder seid ihr gar nicht dazu gekommen? Das

würde natürlich erklären, warum du bis gerade eben noch völlig erschöpft im stacheligen Heu träumen konntest. Kai kann einen da echt auslaugen, ne?"

„Tala!“, zischte Ray, als er noch um einige Rottöne dunkler wurde.

Und schon wieder lachte Tala.

Wirklich, dachte sich Ray, der Tag hätte nicht besser anfangen können.

„So, da sind wir. Wir hätten Brot, Käse und irgend so einen komischen Haferschleim zur Auswahl. Im Winter sind die Lebensmittel hier oben extrem eingeschränkt, aber der Käse und das Brot sind essbar. Nur das glibberige Zeug, das die hier Haferschleim nennen, davon solltest du die Finger lassen, wenn du dich nicht auch noch deines gestrigen Mageninhaltes entledigen willst. Nur so ein Tipp von meiner Seite.“ Den letzten Teil flüsterte Tala nur, darauf bedacht, dass ihn die Dorfbewohner nicht hörten. Die schienen nämlich total zufrieden über die ‚große Auswahl‘ an Essen, die sie ihren seltenen Gästen anbieten konnten.

Ray dagegen hätte Talas freundlichen Hinweis nicht gebraucht, denn diese gelbbraunliche Masse, für die ‚Haferschleim‘ noch ein Kompliment zu sein schien, hätte er in zehn Jahren nicht angerührt. Höchstens, wenn er kurz vorm Verhungern wäre. Ansonsten – keine Chance.

Aber das recht harte und grobe Brot und der Käse waren essbar. Ehrlich gesagt, sogar ziemlich lecker.

„Was machen wir heute?“, fragte Ray kauend.

„Svetlana hat vorgeschlagen, uns die Umgebung etwas zu zeigen. Du weißt schon, das Mädchen, dass dir und Kai gestern den Weg in die Scheune gezeigt hat.“

„Was will sie uns hier denn zeigen? So groß ist das Dorf ja nun nicht.“

„Nicht das Dorf, Dummi. Die Umgebung. Damit meine ich das, was sich um das Dorf herum befindet.“

„Schnee?“

„Ja, um den werden wir nicht drum herum kommen, den Fakt bedenkend, dass es gerade erst Anfang des Frühlings ist und wir uns hier auf über 2000 Meter Höhe befinden. Aber ich dachte eigentlich eher an die Berge, Gletscher, die schöne Aussicht. Heut ist vergleichsweise wenig Nebel, das sollten wir nutzen. Wenn wir Glück haben, sehen wir auch ein paar Gämsen oder andere seltene Bergtiere. Sieh es einfach als einen Urlaubsausflug, ja? Was sagst du dazu?“

„Klingt gut... Aber was ist mit Kai?“

Leicht seufzte Tala und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Der wird wohl den ganzen Tag weg sein. Es wird eine Weile in Anspruch nehmen, überhaupt erst einmal Hilfe zu holen, dann dauert die Reparatur auch noch ein bisschen. Zwei LKW-Reifen auszutauschen ist sicher kein Kinderspiel. Und bis Igor und Kai fertig und wieder im Dorf sind, werden wir auch schon längst von unserem Ausflug zurück sein. Außerdem...“, kurz zögerte Tala, „Außerdem kam der Vorschlag mit dem Ausflug auch von Kai. Er meinte, etwas Abwechslung würde uns ganz gut tun, immerhin ist die Flucht und der ganze Kram echt belastend.“

Tala musste es nicht aussprechen, Ray wusste auch so, was Kai gemeint hatte. Es ging nicht um Tala und ihn, es ging nur um ihn. Kai hatte Angst, dass Ray diesen ganzen Stress nicht ohne Schaden verkraften würde, besonders, da ihm sein Gedächtnisverlust zu schaffen machte und jetzt die verwirrende Beziehung zu dem Graublauhaarigen ihn auch noch belastete. Kai wollte Ray ablenken, denn er hatte wohl Angst, dass der Schwarzhaarige seine Entscheidung, sich mit ihnen anzufreunden und sie zu begleiten bereuen würde.

Ray schluckte hart und seufzte. Hielt Kai ihn für so schwach?

Ein Blick auf Talas stirnrunzelnden Gesichtsausdruck sagte Ray aber, dass nicht nur er sich das fragte. Zumindest Tala schien ihn auch für nicht so schwach zu halten. Dafür war Ray unverhofft dankbar.

„Okay, machen wir den kleinen Wandertrip in die Berge. Wird sicher lustig“, meinte Ray dann leicht beschwichtigt und grinsend.

Auch wenn ihn der Grund, weshalb dieser Ausflug zustande gekommen war, störte, würde er ihn doch genießen. Es stimmte ja, wer wusste schon, was der nächste Tag brachte? Und es klang auch interessant. Sie würden sicher viel Spaß haben.

„Wow!!!“

Ein besseres Wort fiel Ray nicht ein, um zu beschreiben was er sah.

Die hohen Berggipfel waren völlig weiß, wirkten wie von Puderzucker bedeckt. In den Tälern dagegen konnte man bereits das erste, allerdings noch recht spärlich verteilte Grün sehen. Hier und da ragten ein paar graue-braune Felsen unter der dicken Schnee- und Eisschicht hervor, doch sie wirkten in dem ganzen Weiß eher verloren. Der Schnee blendete stark, daher hatten die Dorfbewohner Ray und Tala auch jeweils eine Sonnenbrille geliehen.

„Da!“, rief auf einmal Svetlana Aufmerksamkeit erregend, aber bemüht leise.

Ray schaute in die Richtung, in die das Mädchen zeigte.

Gämsen!

Tatsächlich! Drei von den ziegenähnlichen Tieren mit dem braunen Fell, den dünnen Beinen und den spitzen Hörnern konnte man auf dem gegenüberliegenden Gipfel sehen. Also, nicht auf dem Gipfel, aber an der steilen Wand davor. Wie Artisten sprangen sie auf den schmalen Felsvorsprüngen herum, sich scheinbar dem enormen Abgrund neben ihnen nicht bewusst. Wahre Meister! Ray musste zugeben, es war beeindruckend.

Auch Tala pfiff leise durch die Zähne.

„Lecker“, meinte er jedoch nur.

Ray warf dem Rothaarigen darauf hin einen ungläubigen Blick zu. Wie konnte er bei dem Anblick dieser schönen Tiere nur ans Essen denken? Doch dann sah er Talas leicht leuchtende Augen und ihm wurde bewusst, dass da wohl weniger sein rothaariger Freund, als viel mehr dessen BitBeast Wolborg, aus ihm gesprochen hatte. Ja ja, der weiße Wolf war wirklich ein Jäger.

Aber wenn Ray so darüber nachdachte... Tala musste es hier richtig gut gefallen. Immerhin befanden sie sich mitten im Schnee, ringsherum nur das kalte Weiß. Und Talas BitBeast war immerhin ein Polarwolf, sein Element das Eis. Oh ja, Tala musste es hier wirklich gefallen.

Trotzdem, die schönen Gämsen konnte er doch nicht ernsthaft essen wollen, oder? Drigger schien ja auch kein Bedürfnis dazu zu haben!

An denen ist mir zu wenig Fleisch dran. Außerdem bin ich kein Felsenkletterer, ich jage lieber im Wald, im Dschungel oder in der Wüste, nicht in den Bergen.

Ooooookay.... So viel dazu... Hieß das, Ray musste jetzt Angst haben, andere Tiere im Wald anzufallen?

Tala und sein BitBeast sind sich geistig wesentlich näher als wir.

Sie verstehen sich besser? Ray konnte einen kleinen Stich Eifersucht bei dem Gedanken nicht unterdrücken.

Nein, das meinte ich nicht. Tala ist Wolborg einfach näher, das heißt, er hat viele Instinkte seines BitBeasts übernommen. In manchen Situationen ist das äußerst praktisch, besonders, da Wolborg ein Jagdtier ist.

Hat das etwas damit zu tun, dass Wolborg eher weniger mit Tala redet, so wie du mit mir, und ihn eher anknurrt? Der Chinese erinnerte sich dunkel, dass sein Freund ihm mal etwas Derartiges erzählt hatte.

Nun, ich weiß es nicht sicher, aber ich denke, Tala kommuniziert mit Wolborg eher über Gefühle, Emotionen, nonverbale tierisch wirkende Laute und Instinkte. Obwohl das nur eine Vermutung ist. Da wir nicht die gleiche Art der Kommunikation nutzen, kann ich dir nichts mit Sicherheit sagen.

Zeros und ihre BitBeasts schienen eine recht komplizierte Angelegenheit zu sein, dachte sich Ray. Da man scheinbar seit ihrem Auftauchen versucht hat, sie umzubringen und auszulöschen, hat nie jemand versucht, die komplexe Beziehung zwischen einem Zero und seinem Partner zu erforschen. Viel lag hier noch im Dunklen. Was wussten sie schon über ihre Existenz, über die Ursache ihrer Fähigkeiten, darüber, wie sie entstanden waren? Nach allem, was Ray bisher erfahren hatte, waren sowohl Esper als auch Zeros ganz plötzlich aufgetaucht. Wie aus dem Nichts. Aber wenn Ray etwas mit Sicherheit sagen konnte, dann, dass nichts aus dem Nichts auftauchte. Wo also kamen sie her? Wo hatten sie ihren Ursprung?

Eine plötzliche Ladung Schnee holte Ray aus seinen Grübeleien. Erschrocken wischte er den Schnee von seinem Gesicht und starrte blinzelnd zu dem Übeltäter.

Tala dagegen schien sich köstlich zu amüsieren und formte fleißig noch einen weiteren Schneeball. Nun, dass konnte der Langhaarige natürlich nicht auf sich sitzen lassen, also griff er ebenfalls eilig etwas Schnee und formte eine runde Kugel. Gleichzeitig beobachtete er Tala, welcher, bereits fertig mit seinem Schneeball, in drohender Haltung etwa zehn Meter vor ihm stand und dann plötzlich warf.

Ray wich problemlos aus.

Und wurde von einem zweiten Ball unerwartet im Nacken getroffen.

„Hey!“, wütend drehte er sich um, nur um eine lachende Svetlana vorzufinden.

Und dann startete eine Schneeballschlacht gigantischen Ausmaßes. Die drei Leute, jeder gleichzeitig an zwei Fronten kämpfend und Unmassen an Schnee um sich herum, sodass niemandem die Munition ausgehen konnte, waren letztendlich aus purer Erschöpfung gezwungen, einen Waffenstillstand zu schließen.

Lachend fiel Tala neben dem erschöpften Ray in den Schnee. Der Rothaarige setzte sich neben den am Boden liegenden, schwer atmenden Chinesen. Kleine Dampfwölkchen begleiteten jeden Atemzug, Schweiß glänzte auf seiner Stirn. Die honigfarbenen Opale strahlten vor Lebensfreude.

Svetlana sagte kurz etwas zu Tala, bevor sie hinter einem Hügel verschwand.

„Was meinte sie?“, wollte Ray wissen, welcher mit dem starken Dialekt nicht klar kam.

„Sie geht schon mal ins Dorf zurück, den Weg dorthin finden wir auch alleine. Es ist ja nicht weit.“

Ray nickte und schloss träumerisch die Augen.

„Er vertraut dir“, bemerkte da unerwartet Tala.

Rays Augen schnappten auf. Fragend starrte er zu Tala hoch. Der ernste Blick des Rothaarigen ließ ihn etwas nervös werden. Selten sah Tala so ernst drein.

„Kai“, fuhr Tala fort, als er erkannte, dass Ray ihn nicht ganz verstanden hatte, „er vertraut dir. Er hat dir von seiner Vergangenheit erzählt, von Brooklin und von Bryan. Ich war bis jetzt der Einzige, der die ganze Geschichte kannte.“

Ray wusste nicht, was er drauf antworten sollte, daher schwieg er.

„Ich freu mich, dass Kai dir vertraut, er braucht das. Ich freu mich auch, dass du Kai nicht abgewiesen hast. Aber verletz ihn nicht, das würden weder er noch ich ertragen können.“

Zumindest einer Sache war sich Ray jetzt sicher: Tala wusste von Kais Gefühlen und Avancen ihm gegenüber.

Wie er jetzt darüber denken sollte, da war sich der Chinese jedoch weniger sicher.

„Du?“, fragte er nach, nicht sicher, was er eigentlich wissen wollte.

„Wenn du Kais Vertrauen verletzen würdest und ihm wehtun würdest, würde das auch mich verletzen, Ray. So ist es, denn dann müsste ich dich verletzen, da ich nicht zulassen werde, dass du Kai schadest. Und ich wäre nur ungerne dein Feind, denn ich mag dich, Ray.“

Und damit beugte sich der Russe hinunter und küsste Ray sanft aber bestimmt auf die Lippen.

Rays Kopf war wie leergefegt.

...

Ein plötzliches Grollen riss Beide aus ihrer Position. Sofort sprang Tala auf und sah sich um. Doch er konnte die Ursache des unheimlichen Geräusches nicht finden. Nach einigen Sekunden war es wieder verstummt.

„Es klang, als käme es von da oben“, meinte Ray und deutete den Berg hinauf. Innerlich war er dankbar für die Ablenkung.

Dann hörten sie die panischen Schreie aus dem Dorf.

Ein kurzer Blickwechsel reichte und ohne ein weiteres Wort stürmten Tala und Ray den Berg ein Stück hinab, bis sie die Ansammlung an Häusern erreicht hatten. Dort rannten die Bewohner eilig hin und her, schienen Dinge zusammenzusuchen und trieben ihre Tiere aus den Ställen.

Schwer atmend und sichtlich verwirrt kamen Ray und Tala unten an. Letzterer schnappte sich eine Frau, die gerade ihr Kind geholt hatte, und fragte, was los sei. Die Frau redete schnell und noch undeutlicher, doch Ray konnte die Angst in ihrer Stimme deutlich wahrnehmen.

Dann riss sich die Frau aus Talas Griff los und rannte weiter. Der Rothaarige war unnatürlich blass geworden.

„Eine Lawine“, sagte er leise.

„Was?“ Ray war sicher, sich verhört zu haben.

Doch Tala schüttelte den Kopf und starrte Ray aus aufgerissenen Augen an.

„Eine gottverdammte Lawine! Und wenn ich das richtig verstanden habe, wird sie genau das Dorf erwischen!“

Jetzt wich auch Ray die Farbe aus dem Gesicht.

„Was tun wir jetzt?“, fragte er etwas hilflos. „Und was machen die Dorfbewohner?“

„Das siehst du doch!“, zischte Tala, man konnte sehen, dass auch er gestresst und überfordert war von der plötzlichen Wendung der Ereignisse. „Sie versuchen zu fliehen. Anscheinend ist so etwas noch nie vorgekommen und sie haben keinerlei Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das Einzige, was ihnen bleibt, ist zu rennen!“

Fassungslos warf Ray einen Blick auf die Leute. Kurz sah er Svetlana, das kleine nette Mädchen, das von seiner Großmutter den Berg hinunter gescheucht wurde. Sie kamen nicht sehr schnell voran. Zwei Sekunden später waren sie hinter einem Haus verschwunden.

In diesem Moment schien der Boden erneut zu beben und über ihnen grollte es heftig. Die Intensität der Schreie nahm für einen kurzen Augenblick zu, dann wurde es auf einmal totenstill. Alle starrten den Berg hinauf, der Horror war jedem Einzelnen deutlich ins Gesicht geschrieben.

Ray wagte es kaum, sich umzudrehen, er wollte nicht sehen, was den Menschen solche Angst machte, doch er wollte seinem Tod schon ins Auge sehen.

Als sein Blick wieder den Berg hinauf glitt sah er sie. Die Schneemassen, die mit lautem Getöse auf sie zu rollten. Unhaltbare Mengen an Schnee, die das Dorf bald unter sich begraben würden. Würde dieses Dorf ihr Grab werden?

„Das schaffen wir nie“, flüsterte Ray. Es brachte nichts, sie mussten der Realität ins Auge sehen.

Talas Blick war grimmig. Sein ganzer Körper war angespannt. Er streifte sich beide Handschuhe ab und ballte die Hände zu Fäusten, so stark, dass man die Knöchel weiß hervortreten sehen konnte.

„Nein, zum Weglaufen ist es zu spät. Und wenn man nicht fliehen kann, dann muss man kämpfen!“

Leicht zuckte Ray bei Talas scharfem Ton zusammen. Der Rothaarige klang überzeugt und selbstsicher, doch nach so langer Zeit mit ihm zusammen, konnte der Chinese den verzweifelten Unterton heraushören.

Tief atmete der Langhaarige durch, entledigte sich ebenfalls seiner Handschuhe und versuchte, sich zu konzentrieren.

„Du hast Recht“, stimmte er schließlich zu.

Wenn sie versuchen würden zu fliehen, würden sie sterben, zusammen mit den netten Einheimischen, die sie so gastfreundlich aufgenommen hatten. Sie hatten also nur eine einzige Chance zu überleben, und selbst wenn sie nicht überleben sollten, so würden sie vielleicht wenigstens einige der Bewohner retten können. Sie hatten nichts zu verlieren.

Erleichtert atmete Tala auf. Scheinbar hatte der Russe Angst gehabt, Ray würde ihn nicht unterstützen, doch seine Sorge war unbegründet.

Noch einmal atmete Ray tief durch, schloss die Augen und versuchte nicht an die Gefahr zu denken, die sie innerhalb der nächsten dreißig Sekunden erreichen würde. Er hob beide Hände und sammelte all seine Kräfte.

Bereit Drigger?

Immer.

Gut, dann lass uns anfangen.

Tala hatte eine ähnliche Position eingenommen, auch seine Augen waren geschlossen. Allerdings konzentrierte sich der Rothaarige nicht wie Ray auf den steinigen Boden zu ihren Füßen, sondern direkt auf die Schneemassen, die sich mit wachsender Geschwindigkeit näherten.

Da beide die Augen geschlossen hatten, sahen sie weder, dass sie von einem hellen Licht umschlossen waren, fast selbst zu leuchten schienen, noch sahen sie den mächtigen weißen Tiger und den geschmeidigen kräftigen Polarwolf, die sich, am oberen Ende des Dorfes, direkt vor ihnen, materialisierten.

Dann hob Ray in einem Ruck beide Hände, der Tiger fauchte laut und machte einen großen Satz. An der Stelle, an der er sich vor wenigen Sekunden noch befunden hatte, ragte nun eine Mauer aus Felsen empor, scheinbar aus dem Berg selbst entwachsen. Wie ein Schutzschild umrahmte sie die zum Berg hin gewandte Hälfte des Dorfes.

Doch Ray wusste, dass diese steinerne Mauer alleine nicht gegen die Wucht der Lawine ankommen würde.

Er konzentrierte sich darauf, weitere Mauern zu errichten, doch die erste und größte hatte ihn sehr viel seiner Kraft gekostet.

Tala dagegen wandte seine Kraft direkt gegen die Lawine selbst. Er mochte Eis und Schnee beherrschen, doch eine ganze Lawine ging auch über seine Macht hinaus. Er konnte sie nur verlangsamen, dem Schnee so seine Wucht nehmen, um den Aufprall so schwach wie möglich zu gestalten. Gleichzeitig zweigte er ständig kleine Teile der

Lawine ab und lenkte sie in andere Richtungen, um das Dorf herum.

Und dann kam der Aufprall.

Da die Mauer direkt mit dem Berg verbunden war, bebte der Untergrund und hätte Ray fast von den Füßen geworfen.

Einige große Schneebrocken flogen über die Mauer, aus welcher gleichzeitig größere Stücke heraus brachen und in das Dorf fielen, Häuser beschädigten und Menschen und Tiere gefährdeten.

„Wolborg!“

„Drigger!“

Beide BitBeasts tauchten sofort vor ihren Partnern auf und Tala und Ray gelang es gemeinsam, ein telekinetisches Schild aufzubauen, gleich einer Halbkugel um das Dorf. Drigger und Wolborg schützten dabei die zwei Zeros persönlich.

Und dann war alles vorbei.

So plötzlich, wie die Lawine gekommen war, so plötzlich war sie auch abgeebbt. Eine unheimliche Stille breitete sich über dem Dorf aus.

Nach Atem ringend sank Ray auf die Knie, auch Tala musste sich erschöpft abstützen, weil er das Gefühl hatte, seine Beine würden ihn nicht mehr länger tragen. Die BitBeasts lösten sich in tausend kleine Punkte auf.

Langsam wandte Ray sich zu den noch anwesenden Dorfbewohnern und sein Blick fiel auf Svetlana und ihre Großmutter.

Dann wurde alles schwarz.

achat